

Regula Spalinger im Gespräch mit Valentina Fesetschko und Olga Ziganschina

Die älteren Menschen in unserer Mitte nicht vergessen

Die beiden Sozialzentren des Vereins „Insel der guten Hoffnung“ unterstützen Seniorinnen und Senioren in der Uralregion. Die Zentren in den Städten Revda und Pervouralsk helfen und beraten ältere Menschen bei der Gesundheitsfürsorge und in juristischen Fragen. Über die Aktivitäten der Sozialzentren und deren Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden hat Regula Spalinger mit Valentina Fesetschko, der Leiterin der „Insel der guten Hoffnung“, und mit Olga Ziganschina von der Bezirksverwaltung der Stadt Revda gesprochen. – S. K.

G2W: Zum ersten Mal wird an unserem Interview auch eine Vertreterin der Bezirksverwaltung von Revda teilnehmen. Was hat Sie zu dieser Initiative bewogen?

Valentina Fesetschko: Um auf Ihre Frage zu antworten, möchte ich an die schwierigen 1990er Jahre in Russland erinnern, die sowohl für die Rentnerinnen und Rentner als auch für die Jugend schrecklich waren. Zu dieser Zeit wurde durch eine gemeinsame Initiative der Bezirksverwaltung von Revda und des Städtischen Rates der Veteranen das Sozialzentrum eröffnet, das damals noch den Namen „Zentrum der Barmherzigkeit“ trug. Seit dieser Zeit, nun immerhin schon 22 Jahre, arbeiten wir mit der Verwaltung buchstäblich Hand in Hand. Die Behörden verhalten sich wirklich wohlwollend gegenüber unserer und allen übrigen lokalen Nichtregierungsorganisationen.

Frau Ziganschina, welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die Arbeit der „Insel der guten Hoffnung“ für Revda?

Olga Ziganschina: Die „Insel der guten Hoffnung“, die sich praktischerweise im Stadtzentrum befindet, nimmt eine wichtige humanitäre Tätigkeit wahr. Zudem findet fast keine Veranstaltung – sei es für die Kinder oder seien es allgemein städtische Wohltätigkeitsveranstaltungen – ohne Unterstützung der „Insel der guten Hoffnung“ statt. Der Verein beteiligt sich an deren Organisation und spendet kleine Geschenke für die Kinder.

Ein Problem der Bevölkerungsstruktur unserer Stadt ist, dass hier vergleichsweise viele ältere Einwohner leben. Und diese älteren Menschen sind häufig auf sich allein gestellt, da ihre Kinder in andere Regionen Russlands gezogen sind. In der „Insel der guten Hoffnung“ finden sie dagegen Menschen, die ihnen zuhören, ihre Probleme und Sorgen verstehen, ihnen neue Kenntnisse vermitteln und Feste mit ihnen feiern. Außerdem erhalten die Besucher des Sozialzentrums Ratschläge, an wen sie sich mit einem Anliegen wenden können, und es wird psychologische Unterstützung angeboten. Vom Sozialzentrum gehen die Pensionäre seelisch erholt nach Hause, das ist ein riesiges Plus: Eine Organisation, zu der du

kommen kannst und von der du nie abgewiesen wirst, das ist eine große Seltenheit bei uns. An anderen Orten sperrt man die Türen mit Arbeitsschluss zu, im Sozialzentrum sind die Mitarbeitenden dagegen solange anwesend, bis der letzte Klient gegangen ist.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Sozialzentrum?

V. Fesetschko: Vor kurzem wurde von den Behörden ein Rat ins Leben gerufen, der das Gesamtprogramm des Stadtbezirks für die ältere Generation koordiniert und umsetzt. Im Organisationskomitee hat auch ein Vertreter unseres Vereins Einsitz. Außerdem gibt es für jeden Anlass, den die Stadt durchführt, ein eigenes Organisationskomitee – etwa im Zusammenhang mit einem nationalen oder regionalen Feiertag, z. B. der internationale Muttertag oder der „Tag der älteren Menschen“ am 1. Oktober. Auch in diesen Komitees arbeitet jeweils ein Mitglied unserer Organisation mit. Im letzten Jahr wurde in Verbindung mit dem erwähnten Programm ein neuer Feiertag ins Leben gerufen: der „Tag der Rentner“. Denn der „Tag der älteren Menschen“ ist denjenigen gewidmet, die über 70 Jahre alt sind. Aber diejenigen, die das Rentneralter erreichen – die Frauen bei uns mit 55 und die Männer mit 60 Jahren –, haben noch eine lange Zeit bis zur Altersgrenze von 70 Jahren vor sich; um diese Bevölkerungsgruppe nicht aus den Augen zu verlieren, war es sinnvoll, den neuen Feiertag einzuführen. Der „Tag der Rentner“ wird nun schon zum zweiten Mal am 25. August gefeiert. Das bedeutet, dass den Menschen der älteren Generation und den Pensionären eine größere Aufmerksamkeit zuteil wird.

O. Ziganschina: Ich möchte auch noch auf die Anlässe für Kinder hinweisen, etwa für behinderte Kinder oder solche aus bedürftigen Familien. An diesen Veranstaltungen ist die „Insel der guten Hoffnung“ immer in der einen oder anderen Form beteiligt. Unsere Zusammenarbeit beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Organisation von Anlässen, sondern umfasst auch das Einholen der Meinung unserer Bevölkerung, etwa zum Thema Korruption

Valentina Fesetschko (Mitte), die Leiterin der „Insel der guten Hoffnung“, im Kreis von Senioren.



Fotos: ODN

Die Chöre des Sozialzentrums Revda singen im Winter und Sommer. Häufig veranstalten sie auch Konzerte.



Einer der drei Chöre übt für einen Auftritt. Die Chöre werden auch in die Industriebetriebe eingeladen.



und Korruptionsbekämpfung. Im Herbst findet dazu eine soziologische Umfrage statt. Valentina Fesetschko hilft uns dabei, indem die Besucher des Sozialzentrums den Fragebogen ausfüllen und in eine dortige Urne werfen können.

Wie können sich ältere und jüngere Generation gegenseitig unterstützen?

V. Fesetschko: Seit der Gründung unseres Sozialzentrums 1992 ist eine Richtung unserer Tätigkeit das Gespräch zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Dies weckt in den Kindern das Gefühl der Achtung gegenüber der älteren Generation. Denn nicht alle von ihnen wachsen in Familien mit Großeltern auf. Zu Beginn dieses Jahres haben wir Verträge mit einer Schule für behinderte Kinder, der sog. „11. Schule“, und dem „Zentrum für Jugendarbeit“ abgeschlossen. Wir haben schon vorher mit beiden Organisationen zusammengearbeitet, aber jetzt sind wir zu dieser offizielleren Form übergegangen. Die behinderten Kinder nehmen sehr gerne an unseren Veranstaltungen teil: Sie bereiten beispielsweise eigene musikalische oder Gedichtvorträge vor, auch wenn es für sie schwer ist, diese vollständig in Erinnerung zu behalten. Sie singen und tanzen, ja wir haben sogar zu Neujahr eine sog. „Meisterklasse“ veranstaltet, d. h., die Kinder zeigten den älteren Besuchern unseres Zentrums, wie man Schneesterne ausschneidet. Zudem haben wir eine Ausstellung mit den Zeichnungen der Kinder organisiert, die einen ganzen Monat bei uns zu sehen war. Mit dem „Zentrum für Jugendarbeit“ organisieren wir ebenfalls gemeinsame Anlässe, denn wir brauchen die jungen Köpfe hier im Sozialzentrum! Die lebhaften gemeinsamen Quiz-Nachmittage mit verschiedenen Mannschaften von Jung und Alt bringen beispielsweise die älteren Menschen dazu sich weiterzubilden.

Die „Insel der guten Hoffnung“ unterhält auch eine Filiale in Pervouralsk. Was gibt es aktuell von dieser zu berichten?

V. Fesetschko: Unsere Abteilung in Pervouralsk führt, wie wir hier in Revda, gemeinsame Anlässe mit anderen Organisationen für die Seniorinnen und Senioren durch. Leider muss die Filiale in Pervouralsk im Gegensatz zu uns Miete bezahlen, bisher übernimmt das nicht die Stadt. Ein Drittel dieses Betrags wird allerdings von einem wohlthätigen Spender übernommen. Ab diesem Juli werden zudem in ganz Russland die Tarife für die „kommunalen Dienste“ (Versorgung mit Gas, Strom und Wasser; Heizkosten; Abwasserentsorgung) erhöht. Das wird etwa 10–20 % Mehrkosten ausmachen, die dann ebenfalls auf den Schultern des Zentrums in Pervouralsk lasten werden. Für das kommende Jahr gibt es zumindest die Möglichkeit, in Pervouralsk bei der Stadt einen Antrag auf Unterstützungsleistungen für die Miete bzw. die kommunalen Dienste zu stellen. Jedoch nicht für Löhne der Mitarbeitenden und weitere laufende Ausgaben.

Seit diesem Jahr gibt es ein neues Sozialprogramm „Ältere Generation 2014–2018“ für das ganze Swerdlowsker Gebiet. Was sind die größten Nöte der älteren Menschen in Revda und den umliegenden Dörfern?

V. Fesetschko: Im Prinzip ist das ein Programm, das seit Mitte der 1990er besteht, als Boris Jelzin noch russischer Präsident war. Es wird laufend den aktuellen Gegebenheiten angepasst und verbessert. Das Programm schenkt der Gesundheitsvorsorge der älteren Menschen große Aufmerksamkeit, so werden z. B. die Pensionäre regelmäßig ärztlich untersucht. Ein Teil des Programms ist dem Thema Sicherheit gewidmet, denn in jüngster Zeit gibt es vermehrt Leute, welche die Gutgläubigkeit der älteren Menschen ausnützen. Sie verkaufen ihnen beispielsweise irgendwelche Präparate, die vollkommen nutzlos sind. Deshalb läuft aktuell eine Aufklärungskampagne übers Fernsehen und Radio, zudem sind alle unsere städtischen Zeitungen einbezogen.

O. Ziganyschina: Außerdem ändern sich die Gesetzesgrundlagen und die praktische Umsetzung der Rentenauszahlung immer wieder. Damit die älteren Menschen nicht in Panik geraten oder etwas nur vom Hörensagen erfahren, gibt es verschiedene Beratungsangebote. Durch Aufklärung wollen wir verhindern, dass die Seniorinnen und Senioren übers Ohr gehauen werden: Eine Zeitlang gab es bei uns angebliche „Sozialarbeiter“, die ältere Menschen in ihren Wohnungen besuchten und vorgaben, dass diesen eine bestimmte Summe zustehe und sie dafür ihre Dokumente benötigten. Viele solcher Informationsveranstaltungen finden in der „Insel der guten Hoffnung“ statt.

V. Fesetschko: Unsere Arbeit mit den älteren Menschen geht jedoch in vielen Bereichen über das erwähnte Programm hinaus. Ich meine damit das zentrale Thema der aktiven Lebensführung: Unter dem Titel „Schule des reiferen Alters“ führen wir an verschiedenen Orten Tanzkurse durch, bei denen einmal im Monat ein Bläserchester Lieder aus der Jugendzeit der Teilnehmer spielt. Weiter zählt dazu unsere „Gesundheitsschule“, bei der führende Ärzte aus unseren Revdaer Polikliniken über interessante Themen der Gesundheitsvorsorge sprechen. Zudem gibt es die Kurse unserer Handarbeitskünstlerinnen oder den Kurs „Freundschaft mit dem Computer“, ein PC-Einführungskurs. Diesen haben schon mehrere unserer Besucher mit einer Urkunde abgeschlossen. Nun, und dann haben wir natürlich unsere musikalischen Ensembles (drei Chöre): Sie treten bei verschiedenen Anlässen auf und werden sogar in die Industriebetriebe eingeladen. Gerade bereiten wir ein Konzert mit fröhlichen Liedern für eine 82-jährige Frau vor, die früher Sängerin in unserem Chor „Iwuschki“ war. Sie lebt in einer Wohnung im 4. Stock und kann diese nicht mehr verlassen. Wir werden vor ihrem Haus singen, um zu zeigen, dass man sie nicht vergisst. Soweit zum Thema des „aktiven Lebens“ – es spricht für sich und zeigt: Wir sitzen nicht herum und blasen nicht Trübsal, sondern beschäftigen und helfen uns gegenseitig. Und für all das, was wir tun können, danken wir Ihnen, unseren Freunden aus der – wie ich immer sage – „fernen-nahen“ Schweiz!

Sie können die Arbeit des Vereins „Insel der guten Hoffnung“ mit einer Spende auf das Konto des Instituts G2W (IBAN CH22 0900 0000 8001 51780) mit dem Vermerk „Sozialzentrum Ural“ unterstützen.

Gruppenfoto von Senioren und Kindern nach einem lebhaften Nachmittag mit Tanzvorführungen.



In den Räumen der „Insel der guten Hoffnung“ finden häufig Kunstausstellungen statt.



Das Sozialzentrum versorgt auch Obdachlose und die ärmere Dorfbevölkerung in der Umgebung mit Kleidern.

